

Wegner, Sonja 2013. *Zuflucht in einem fremden Land: Exil in Uruguay 1933-1945*. ISBN 978-3-86241-407-9, 376 Seiten, Paperback, Berlin: Assoziation A.

Spannend wie ein Krimi, so detailreich, dass die Geschichte lebendig wird und akademische exzellent ist *Zuflucht in einem fremden Land: Exil in Uruguay 1933-1945* von Sonja Wegner. Basierend auf ihrer Dissertation hat die Historikerin ein Forschungsdesiderat erschlossen: die Flucht von Juden aus Deutschland nach Uruguay und deren Bemühungen, in dem neuen Land Fuß zu fassen.

Der Chronologie der Ereignisse folgend, beginnt Wegner damit, das Leben von Juden in Deutschland vor und dann während der Nazizeit darzustellen. Ihre Darstellungsweise ähnelt einer ethnographischen Herangehensweise, sie ermöglicht nicht nur einen Gesamtüberblick, sondern sie stellt Einzelfälle so nuanciert dar, dass sowohl die – unterschiedlichen - Lebenswelten der Betroffenen als auch ihre verschiedenen Versuche, mit dem Leben unter der Naziherrschaft klar zu kommen anschaulich werden. Besonders aufschlussreich sind die Darstellungen von einzelnen Familien und deren Emigrationsbemühungen, die unter anderem den Papierkrieg mit einzelnen Beamten verdeutlichen und die immer größer werdende Ohnmacht von all denen, die als Juden klassifiziert wurden. Auch hier ist die detailreiche Recherche von Wegner sehr aufschlussreich: sie verdeutlicht, wie vielfältig diejenigen, die als Juden klassifiziert wurden sich selbst verorteten und rüttelt somit ein Mal mehr und zurecht an Mythen, Stereotypen und monolithischen Annahmen über Juden. Auch die Emigrationsbemühungen stellt sie, liebevoll ins Details gehend, dar: so beschreibt sie den Weg der Familie Hirschfeld aus Hamburg, auf dem die Geliebte des uruguayischen Konsuls, eine mit Frau Müller benannte Dame, keine unerhebliche Rolle spielte.

Nach der Darstellung von Flucht, Vertreibung und Emigration widmet sich Wegner nun dem Land Uruguay. Sie gibt die Geschichte des Landes griffig wieder und ebenso die Problematik der NSDAP Involvierung im Inland und deren Auswirkungen auf das deutsch-uruguayische Verhältnis und die Reaktionen auf die Ankommenden Juden von Seiten der Uruguayer. Ebenso wie schon im ersten Teil des Buches ist die detail- und facettenreiche Abhandlung einer der großen Stärken von Wegner, die sie auch konsequent im dritten Teil, das sich dem Leben im Exil widmet, durchzieht. Genau wie im ersten Teil des Buches schafft sie es einen Gesamtüberblick über die jüdischen Lebenswelten in Uruguay zu geben und diese durch Darstellungen von einzelnen Lebenswegen von Individuen zu veranschaulichen. Die Familien Goldstrom und Langer beispielsweise bemühten sich, neue Existenzen jenseits von Montevideo aufzubauen, was mit ganz anderen Problemen, aber auch Freuden verknüpft war als in der Landeshauptstadt, wo sich das Gros der Emigranten niederlies. Insgesamt 51 Emigranten interviewte die Historikerin und gibt die aus diesen Rohdaten gewonnen Erkenntnisse dank gelungener Interpretation wider – und auch Dank dessen, dass ihre Interviewpartner ihr Zugang zu problematischen, vertraulichen und schwierigen Bereichen gaben. Ein Beispiel hierfür ist das Thema Rückkehr nach Deutschland, was bis heute einen problematisch bleibt, da es die Vertreibung aus Deutschland, die Entwurzelung, den Neubeginn aber auch die schwierige Frage nach der Weitergabe von Sprache und Kultur an die Kinder und

den kaum lösbaren Komplex des Begriffs Heimat wieder ins Bewusstsein ruft. Diese Themengebiete stehen im direkten Verhältnis zur Globke Affäre und deren Wiederhall in Uruguay oder eben auch zur Suche nach Nazitätern, die Wegner im vierten und letzten Teil ihrer Abhandlung bearbeitet.

In der – leider – sehr kurzen Schlussbetrachtung wirft Wegner die Parallelen zwischen nach Uruguay emigrierten Juden und Juden in andere Länder auf und sie geht auf die Besonderheiten des Landes ein. So sahen sich die nach Uruguay emigrierten auch als doppelt verortet, ein Phänomen, das aus diversen anderen Emigrationsländern bekannt ist. Im Gegensatz zu vielen dieser anderen Länder ist Uruguay allerdings laizistisch und Religion Privatsache; die großen Emigrationsbewegungen von Uruguay nach Israel fanden ihre Basis vor allem in politischen und wirtschaftlichen Krisen des Landes, nicht aber in einem Mangel an Religionsfreiheit oder einem ausgeprägten Antisemitismus. Auch wirft Wegner in der Schlussbetrachtung ein Desiderat auf: das der nachfolgenden Generationen. Diese, auch wenn sie deutsche Pässe haben, verorten sich als Juden und Uruguayer, und die deutsche Herkunft spielt kaum noch eine Rolle. Basierend auf diesem Hinweis wäre es nun äußerst interessant zu wissen, wie diese Verortung die jüdische Kultur in Uruguay beeinflusst und beispielsweise das gegenwärtige Verhältnisse zu Israel, oder der Verortung im Inland. Es bleibt zu hoffen, dass diese Forschung, wenn nicht von Wegner selbst durchgeführt von einem Forscher betrieben werden wird, der über ein ähnliches Talent für geschichtlich versierte, detaillierte, griffige und vor allem immer respektvolle Analysen verfügt wie die Autorin dieses wirklich wunderschönen Buches.